

INHALT

Einführung	3
Überblick über die wichtigsten Ergebnisse	4
Strategien für einen grundlegenden Wandel	5
Nahrungsmittelversorgung	6
Klima, Rohstoffe und Energie	7
Wirtschaftliche, gesellschaftliche, kulturelle und genderbasierte Ungleichheit	8
Politische Strategien für das Herbeiführen eines Systemwandels	9
Wandel in unseren Gesellschaften	10
Akteure des Wandels	11
Schlussbemerkungen	12



© Francesco Serafini

AUSGEWÄHLTE PUBLIKATIONEN VON CIDSE-MITGLIEDSORGANISATIONEN

BROEDERLIJK DELEN: *“Movimientos sociales, solidaridad internacional y construcción de alternativas: ¿más allá del desarrollo?”*, August 2013

CAFOD: *“Common good and the economy,”* Oktober 2014

ENTRAIDE & FRATERNITÉ: *“L’agroécologie et les systèmes alimentaires localisés : Les conclusions de six ans de réflexion,”* März 2014

FASTENOPFER: *“What is a good life?”*, Dezember 2013

MANOS UNIDAS: *“The Hunger Challenge: Food Security in our Globalized World,”* April 2013

MISEREOR: *“Intercultural Reflections on the Global Common Good,”* Juli 2014

TRÓCAIRE: *“My Rights Beyond 2015: Making the post-2015 framework accountable to the world’s poor,”* September 2013

Xavier Ricard, CCFD-TERRE SOLIDAIRE: *“Le progrès, c’est l’équilibre !,”* Oktober 2013

Januar 2015

Herausgeber: CIDSE, Rue Stevin 16, B-1000 Brüssel, Belgien

Design und Layout: Fuel, Brüssel, www.fueldesign.be

Übersetzung aus dem Englischen: Elke Wertz, Köln, und MISEREOR

Sprachendienst, Aachen

Redaktion: Bernd Nilles, Denise Auclair

Fotos: © Francesco Serafini, Karel Ceule, Cordaid

Wir danken allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Workshops, der CIDSE-Arbeitsgruppe „Nachhaltige Entwicklung“ sowie allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der CIDSE sehr für ihre vielfältigen Beiträge und Unterstützung. Unser besonderer Dank gilt dem Organisationsteam Denise Auclair, Chiara Martinelli und Yvette Pierret.

Dieses Dokument ist auch in englischer, französischer und spanischer Sprache erhältlich.

UNSERE VISION VON EINER GERECHTEN UND NACHHALTIGEN WELT

Wir setzen uns ein für einen neuen prophetischen Diskurs vom Wohlergehen aller Menschen als Teil der Schöpfung, von der Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau, von Solidarität und von einer Wirtschaft, die weltweit im Dienst des Menschen steht und die Belastungsgrenzen der Erde respektiert.

Kernpunkte dieser Vision sind:

- eine gerechtere Verteilung und Grenzen der Nutzung der globalen Ressourcen;
- Regierungssysteme, in denen die Ausübung von Macht demokratisiert ist, und internationale Regeln die Entfaltung lokaler Alternativen erlauben;
- Volkswirtschaften, die auf Gemeinwohl und auf vielfältige, dezentrale Strukturen und Akteure setzen.



© Karel Ceule

EINFÜHRUNG

Seit 2008 ist unsere Welt zunehmend von Finanz-, Wirtschafts-, Klima-, Ernährungs- und Energiekrisen und ihren Folgeerscheinungen bedroht. Im Zuge dieser Umbrüche verändern sich die Strukturen und Muster der Ungleichheit, und das etablierte Nord-Süd-Denken wird den globalen Herausforderungen nicht mehr gerecht. Auch bezüglich der Rahmenbedingungen der Entwicklungszusammenarbeit vollzieht sich ein tiefgreifender Wandel. Vor diesem Hintergrund sind die CIDSE und ihre Mitgliedsorganisationen dabei, einen grundlegend neuen Denkansatz für Entwicklung und eine nachhaltige Zukunft zu suchen und zu erarbeiten.

In diesem Zusammenhang stellt die CIDSE schon seit Jahren herrschende Auffassungen über Wachstum, Entwicklung und Konsum in Frage. In der Arbeit mit unseren Partnerorganisationen vor Ort bekämpfen wir die strukturellen Ursachen von Ungerechtigkeit und Armut, sei es bezüglich der Auswirkungen von Bergbau, Klimawandel, Landraub oder der ungleichen Behandlung von Mann und Frau. Doch trotz aller guter Arbeit herrscht Enttäuschung angesichts ungebrochener Negativtrends bezüglich Ungleichheit, Hunger, Klimawandel sowie Wirtschaftsinteressen, denen nach wie vor Vorrang vor Mensch und Umwelt eingeräumt wird.

Daher stehen wir in der Verantwortung, unsere Arbeitsweisen in Frage zu stellen und neue Ansätze zu prüfen. Ein Meilenstein auf diesem Weg war ein Workshop im Mai 2013 mit dem Ziel, den Dialog zu fördern, Erfahrungen und Entwicklungen auszutauschen und neue Zugänge in den Blick zu nehmen. Dieser Workshop half uns, eine gemeinsame Vorstellung davon zu entwickeln, „welche“ grundlegenden Änderungen für die Gestaltung einer gerechten, zukunftsfähigen Welt notwendig sind (siehe Kasten). Im Anschluss daran haben wir den Fokus auf das „Wie“ gerichtet.

Im weiteren Verlauf der Jahre 2013 und 2014 gewann die Arbeit der CIDSE und ihrer Mitgliedsorganisationen an Dynamik. Wir wollten unsere Strategien für die Herbeiführung eines Wandels im Rahmen eines zweiten Workshops weiterentwickeln. Zu der Veranstaltung unter dem Titel Den Wandel gestalten hin zu einer gerechten, nachhaltigen Welt (engl. Acting for transformation towards a just and sustainable world) kamen 70 Teilnehmerinnen und Teilnehmer von CIDSE-Organisationen und ihren Partnern aus allen Kontinenten am 9. und 10. September 2014 nach Brüssel.

Als kirchliche Werke schöpfen wir aus dem großen Potenzial der katholischen Soziallehre, fordern die Menschen auf, unser gegenwärtiges System zu hinterfragen, und werben für werteorientierte Alternativen. Unsere Werte können uns helfen, in unserem eigenen Umfeld und in unseren Organisationen Taten sprechen zu lassen und auf diese Weise unsere Glaubwürdigkeit in unserer jeweiligen Gesellschaft weiter zu erhöhen.

Wir wissen, dass wir heute strategische Entscheidungen fällen müssen, um neue Wege der Zusammenarbeit mit anderen zu finden und unser gemeinsames Handeln zur Herbeiführung eines grundlegenden Wandels zu stärken. Der Workshop bot Raum für Erfahrungsaustausch und Lernprozesse, für die Diskussion zentraler Fragen und die Erarbeitung von Strategien zur Verwirklichung der Menschenrechte und eines menschenwürdigen Lebens für alle.

Überblick über die wichtigsten Ergebnisse

DEN WANDEL HIN ZU EINER GERECHTEN, NACHHALTIGEN WELT ZU GESTALTEN, ERFORDERT:

Die UN-Klimakonferenz, die im Dezember 2015 in Paris stattfindet, ist eine gute Gelegenheit für eine umfassende Mobilisierung der Öffentlichkeit, um zu einer weltweiten Bewegung für grundlegenden Wandel beizutragen. Die dort verhandelten Themen gehen über Umweltfragen hinaus: Es stehen drängende Entscheidungen an, wenn wir für alle auf der Erde lebenden Menschen wirtschaftliche und soziale sowie Umweltgerechtigkeit erreichen wollen. Gruppen und Bürgerinnen und Bürger können zusammenkommen, um auf die Probleme aufmerksam zu machen und für Alternativen zu werben. Als katholische Werke der Entwicklungszusammenarbeit können wir Stimmen innerhalb der Kirche mehr Gehör verschaffen und für nachhaltigere Lebensweisen nach den Werten des Evangeliums werben.



© Francesco Sordani

► EINFLUSSNAHME

Überall streben immer mehr Menschen nach größerer Solidarität und einem verantwortungsvollen Umgang mit der Schöpfung. Wir müssen die Kontrolle über die Entscheidungen in unseren Gesellschaften wiedererlangen und den Einfluss der Menschen stärken. Dies erfordert die klare Benennung von Ungerechtigkeit und die Entlarvung falscher Lösungen. Da der politische Wille, die richtige Richtung einzuschlagen, durch Einflüsse wie konzentrierte Wirtschaftsinteressen begrenzt ist, müssen wir auf eine Demokratisierung der Entscheidungsfindung und auf neue „Räume der Einflussnahme“ hinwirken.

► EINEN NEUEN DISKURS

Unser Ausgangspunkt sind menschenverachtende Ungerechtigkeit und Menschenrechtsverletzungen, die tagtäglich in aller Welt geschehen. Wir benötigen ein systemisches Verständnis der Probleme und Lösungen zu Fragen wie Ernährung, Rohstoffgewinnung, Klima und Energie, soziale, wirtschaftliche und geschlechterspezifische Ungleichheit. Über das Nord-Süd-Denken hinaus müssen wir einen weltweiten Dialog über unsere gemeinsamen Herausforderungen und Verantwortlichkeiten in Gang bringen. Wir müssen uns für Alternativen einsetzen, die von den Menschen kommen, und unser Anliegen der Notwendigkeit grundlegenden Wandels durch einfachere Botschaften und über alternative Medien in einer breiteren Öffentlichkeit bekannt machen.

► MOBILISIERUNG

Politischer Wandel wird sich nicht einstellen ohne Wandel und mutiges Handeln von Menschen und Gesellschaften. Wir müssen gemeinsam handeln, uns mit zivilgesellschaftlichen Bewegungen zusammenschließen, Brücken über Problemfelder und Länder hinweg bauen und eine weltweite Bewegung von jungen Leuten, Frauen und Männern, anschieben. Wir müssen der Basis zuhören und die Menschen innerhalb und außerhalb der Kirche für uns gewinnen, um uns gemeinsam auf eine Reise zu begeben, auf der wir nach Alternativen suchen und solche verwirklichen.

► WANDEL DER BEI UNS SELBST ANFÄNGT

Als Werke der Entwicklungszusammenarbeit sind wir aufgefordert, unsere Arbeitsweise, die Grenzen und die Ergebnisse unserer Arbeit immer wieder zu überprüfen und in Frage zu stellen. Wir müssen unsere Beziehungen zu Partnerorganisationen in aller Welt auf den Prüfstand stellen und die Initiativen der Menschen stärker unterstützen. Wir müssen unsere Wurzeln in unseren Gemeinden und Gesellschaften wiederbeleben und uns in Debatten einbringen, die unsere eigenen Gesellschaftsmodelle betreffen. Politische Arbeit, die Zusammenarbeit mit Partnern vor Ort, Öffentlichkeitsarbeit und Spendenwerbung sollten als ein kohärentes Ganzes betrachtet werden. Und indem wir tun, was wir sagen („walking the talk“), können wir unser Profil als glaubwürdige Akteure des Wandels stärken.

Strategien für einen grundlegenden Wandel

UM UNSERE STRATEGIEN, MIT DENEN WIR EINEN GRUNDLEGENDEN WANDEL HERBEIFÜHREN WOLLEN, ZU VERBESSERN, SOLLTEN WIR AN FOLGENDEN ASPEKTEN ARBEITEN:

► DEN DISKURS WEITERENTWICKELN

Die Entwicklung eines neuen Verständnisses von Wohlstand und Entwicklung ist ein lebendiger Prozess, der auf Dialog basiert. Neue Botschaften und Erzählungen stellen unsere Vision vor, stellen Fragen, vermitteln Grundsätze und die Werte der katholischen Soziallehre und behandeln über die übliche Nord-/Süd-Diskrepanz hinaus die Themen Menschenrechte und Gerechtigkeit. Wir sollten die systemischen Ursachen von Ungerechtigkeit ganzheitlich darstellen und diese an konkreten Problemen festmachen. Eindringliche „Erzählungen“ über den Wandel, die inspirierend, motivierend und befreiend wirken, sollten die Vielfalt der Alternativen aufzeigen. Sie sollten die Sinne ansprechen und die Herausforderungen und Alternativen möglichst lebensnah vermitteln.

► DIE BOTSCHAFT VERBREITEN

Wir sollten eine klare Sprache sprechen, in unserer neuen Erzählweise von Veränderungen berichten und direkte, positive Botschaften vermitteln. Neben der Arbeit mit den etablierten Medien könnten wir unsere Ressourcen bündeln, um alternative Medien und Plattformen zu nutzen wie Radiosender, soziale Medien oder Videoclips. Zu diesem Zweck müssten unsere Fachleute für Kommunikation, Kampagnen und Anwaltschaftsarbeit ihre Kräfte bündeln und kreative Agenturen hinzuziehen.

► MIT BEWEGUNGEN ZUSAMMENARBEITEN

Wir sollten unsere Kapazitäten entwickeln und Räume für das Networking schaffen. Wir können Vermittler und Katalysatoren sein und unsere Integrationskraft nutzen, um unterschiedliche Akteure und Gruppen zusammenzubringen. Dazu bedarf es möglicherweise eines intensiveren internationalen Austauschs über Strategien in spezifischen Kampagnen, aber auch einer breiter gefassten Sichtweise und der Zusammenarbeit mit Akteuren aus unterschiedlichen Sektoren. Wir könnten zum Beispiel die Beziehungen der Organisationen, Aktivisten und Jugendlichen in unseren eigenen Ländern zu Bewegungen auf anderen Kontinenten stärken. Eine integrierte Arbeitsweise und insbesondere eine gemeinsame Projekt- und Anwaltschaftsarbeit wären hierfür erforderlich.

► DIE KIRCHE MOBILISIEREN

Die Kirche ist eine lokale, nationale und globale Institution, die zahlreiche Einrichtungen und Menschen vereint. Ein jeweils zielgruppengerechter Ansatz könnte sich aber auf einfache, einheitliche Grundsätze beziehen, die als gemeinsamer Nenner für viele Auseinandersetzungen in der Welt betrachtet werden können. Der theologische Kontext stellt uns dafür die Grundlagen zur Verfügung. Ein gewisser Arbeitsaufwand ist damit verbunden, den Menschen den Zugang zu den Texten zu erleichtern und bedeutende Anlässe wie die bevorstehende Veröffentlichung der Enzyklika zur Ökologie entsprechend zu nutzen. Gefragt ist hier „Führungsqualität für 1 Milliarde Menschen“! Wir müssen versuchen, alle Gläubigen und Menschen guten Willens zu begeistern, und mit ihnen gemeinsam dazu aufrufen, dass der Fokus der internationalen Politik auf die vorrangige Option für die Armen gerichtet wird. Insbesondere junge Menschen sollten angesprochen werden, sich für die Bewahrung der Schöpfung zu engagieren.

► DIE EIGENE ARBEITSWEISE ÜBERPRÜFEN

Wir müssen uns darum bemühen, die Anwaltschafts-, Projekt-, Kampagnen-, Bildungs- und Fundraising-Arbeit innerhalb der CIDSE und ihren Mitgliedsorganisationen besser miteinander zu verbinden. Dazu sollten wir in eine gemeinsame Arbeitsplattform investieren, damit die mit der Anwaltschaftsarbeit befassten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die Projektarbeit mit den Partnerorganisationen unmittelbar miterleben und die für die Projektarbeit verantwortlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einen umfassenden Überblick über den globalen Kontext und die Ursachen der Probleme erhalten, die auf „ihre“ Projekte einwirken. Unsere Verankerung in der Gesellschaft hat ein großes Potential, den Wandel voranzubringen, wenn es uns gelingt, die Menschen und Themen über Ländergrenzen und Kontinente hinweg zusammenzubringen. In diesem Kontext könnten wir auch darüber nachdenken, welche Rolle die katholischen Werke der Entwicklungszusammenarbeit in Zukunft spielen sollten, auch in unserer eigenen Gesellschaft.



© Francesco Serafini

NAHRUNGSMITTELVERSORGUNG

Trust for Community Outreach and Education

Die südafrikanische Organisation TCOE arbeitet mit Landwirten und Kleinbauern, um sie für den lokalen Markt fit zu machen und sie bei ihrem Kampf gegen Landraub, für den Erhalt der Artenvielfalt und für ihre Unabhängigkeit von der Saatgutindustrie zu unterstützen. In Zusammenarbeit mit der Rural Women's Assembly und zum Gedenken an Nelson Mandela initiierte TCOE 2013 einen „Marsch für Freiheit“ mit 27 Stationen, an denen Kleinbäuerinnen Saatgut austauschen und Feldfrüchte und Bäume anpflanzen konnten. Bei dem Marsch wurde zugleich zur Solidarität und Befreiung von Hunger, Armut, Gewalt und der Ausbeutung der natürlichen Ressourcen aufgerufen.



© Francesco Serafini



© Karel Ceule

Eine lokal strukturierte, kleinbäuerliche Nahrungsmittelversorgung gilt zunehmend als der am ehesten erfolgversprechende Weg, das Recht auf angemessene Ernährung zu gewährleisten. Die Menschen müssen die Kontrolle über die natürlichen Ressourcen und die Nahrungsmittelproduktion wiedererlangen, damit eine vielfältige, dezentralisierte, demokratische und nachhaltige Versorgung sichergestellt werden kann. Genauso dringlich müssen in diesem Zusammenhang die Probleme des gleichberechtigten Zugangs zu Nahrungsmitteln und der Ungleichbehandlung von Mann und Frau angegangen werden. Wir müssen den Landwirten und Verbrauchern die Möglichkeit zu selbstbestimmtem Handeln geben und ihre Position, ihren Spielraum und Einfluss stärken, wenn wir eine tiefgreifende Wende in der Nahrungsmittelversorgung erreichen und Ernährungssouveränität sicherstellen wollen.

Die vorherrschende Diskussion rund um die Nahrungsmittelherzeugung, die oftmals in falschen Lösungen für angebliche „Produktionskrisen“ mündet, muss mit Entschiedenheit in Frage gestellt werden. Irreführende Konzepte wie „climate-smart agriculture“ können schädliche Handlungsweisen und Marktkonzentration begünstigen. Eine solide, fundierte Kritik sollte uns hier zum Kern der Debatte führen.

Unsere Ziele setzen einen ganzheitlichen Ansatz voraus, der die gegenwärtigen Ernährungs-, Umwelt- und Wirtschaftskrisen gleichzeitig einbezieht. Die Probleme betreffen Kleinbauern und Landwirte im Norden ebenso wie die im Süden. Wir könnten auch konkrete Maßnahmen fördern, um Landwirte, Verbraucher, Kirchen und die Jugend, auch im Kontext der ländlichen Entwicklung, miteinander zu vernetzen. Auf diese Weise kann die gemeinsame, aber jeweils zu differenzierende Verantwortung der Akteure betont werden.

Wir sollten Beispiele für ‘good food’ als positive Alternativen aufzeigen, Basisbewegungen darin unterstützen, dass Landwirte und Kleinerzeuger vor Ort im Mittelpunkt der Dynamik stehen können, und zum Beispiel in Schulen neue Verbündete suchen. Für eine solche Agenda müssen wir allerdings unsere bisherige Arbeitspraxis ändern.

„Der größte Teil der weltweiten Nahrungsmittel wird von Kleinbauern produziert – es ist von entscheidender Bedeutung, dass wir diese Landwirte an den Verhandlungstisch holen und ihnen die Möglichkeit geben, selbst ihre Probleme zur Sprache zu bringen.“

- George Dixon Fernandez, FIMARC

KLIMA, ROHSTOFFE UND ENERGIE

GRUFIDES

GRUFIDES (Peru) befasst sich mit den Auswirkungen des Bergbaus auf die örtliche Bevölkerung. In vielen Regionen Lateinamerikas wie in der peruanischen Provinz Cajamarca haben große Bergbauprojekte schwerwiegende Folgen für die Umgebung. Die Landschaft wird komplett umgekrempelt, Boden und Wasser werden verunreinigt, Menschen werden umgesiedelt oder vertrieben. Durch die Zerstörung ihrer Existenzgrundlagen gerät die Bevölkerung in wirtschaftliche Abhängigkeit. Die Demokratie wird untergraben durch die Bezahlung staatlicher Sicherheitskräfte durch Unternehmen und die Missachtung von Mitbestimmungsrechten der indigenen Bevölkerung. In Cajamarca hat sich eine starke friedliche Bürgerbewegung entwickelt, der sich auch die Menschen aus den Nachbarstädten angeschlossen haben. Es wurde ein landesweiter Marsch für Wasser organisiert. Verbündete fand sie unter den Fracking-Gegnern und katholischen Investoren. Im Jahr 2011 wurde das Conga-Projekt ausgesetzt.



© CIDSE

© Karel Ceule

Der exzessiven Ausbeutung der weltweiten Naturressourcen muss Grenzen gesetzt werden. In vielen Ländern werden die Rechte, das Landeigentum und die Existenzgrundlagen der Menschen durch die Ausweitung des Bergbaus beeinträchtigt. Der Einfluss der Unternehmen auf die Gesetzgebung und Zahlungen an Sicherheitskräfte unterlaufen die Demokratie. Diese Missstände müssen aufgedeckt werden. Zivilgesellschaftliche Bewegungen konnten in dieser Hinsicht bereits einige Erfolge im Kampf gegen solches Unrecht erzielen. So konnte mit der Unterstützung eines breiten Bündnisses das Tagebauprojekt Conga in Peru gestoppt werden. Darüber hinaus ist es wichtig, dass lokale Bewegungen in Regionen, die vom Agroindustrie-Bergbau-Energie-Komplex betroffen sind, überregional und international vernetzt werden. Neue Hilfsmittel wie der Atlas of Environmental Justice tragen dazu bei. Gleichzeitig müssen wir die Menschen, die von den Auswirkungen des Klimawandels am stärksten betroffen sind, angemessen sichtbar machen.

Der Klimawandel darf nicht als alleinstehendes Spezialthema behandelt werden, denn er steht mit Lebensweisen, Entwicklungsmodellen und dem Einfluss der Wirtschaft auf politische Entscheidungen in engem Zusammenhang. Diese miteinander verwobenen Aspekte kommen ins Spiel, wenn man daran geht, alternative, dezentralisierte und CO₂-freie Energieversorgungsmodelle zu erarbeiten. Lokale, von den Menschen bestimmte Lösungen zum Beispiel im Bereich der Wasserversorgung haben Potenzial, können aber möglicherweise wenig für die weltweite Verteilungsgerechtigkeit bewirken. Wir müssen den Schwerpunkt von thematischen auf systemorientierte Ansätze verlagern und ein umfassendes Verständnis wecken, das auch die Gleichbehandlung von Mann und Frau einschließt. So könnte eine machtvolle globale "people's power"-Bewegung in Gang gesetzt werden, die sich zum Beispiel auf das Thema „Freiheit“ bezieht.

Eine breitere, dauerhafte Bewegung für den Wandel würde weiter als die Arbeit von Aktivisten und weiter als die Meilensteine der Klimaverhandlungen reichen. Sie wäre nicht so sehr von politischen Prozessen abhängig, denen es oftmals an politischem Willen mangelt, würde aber die Aufmerksamkeit auf diese aufrechterhalten. Sie hätte das Potential entscheidende Augenblicke und Chancen des Wandels vorhersehen und aufgreifen, wie der demnächst erscheinenden Enzyklika zur Ökologie. Einfachere Botschaften, die Nutzung alternativer Medien und die Einbindung der Menschen in eine Art Pilgerreise könnten weitere zentrale Elemente sein.

**„Wenn Machtstrukturen porös sind
– wir können feinkörnig sein.“**

- Pablo Sánchez, GRUFIDES

WIRTSCHAFTLICHE, GESELLSCHAFTLICHE, KULTURELLE UND GENDER-BASIERTE UNGLEICHHEIT

Es bedarf einer Neuordnung der wirtschaftlichen Strukturen und Rahmenbedingungen (Paradigmen), um menschliche Kreativität, gesellschaftlichen Zusammenhalt, Geschlechtergerechtigkeit und eine demokratische politische Kultur aufrecht zu erhalten. Zu diesem Zweck müssen die strukturellen Ursachen von sozialen, wirtschaftlichen oder geschlechterbasierten Ungleichheiten benannt werden. Dazu gehört auch die Benennung der verantwortlichen Schlüsselakteure und der mächtigen Wirtschaftsinteressen. Der Zusammenhang zwischen Ungleichheit und anderen Entwicklungen wie Ausbeutung der Rohstoffe, Klimawandel und Konsum muss verdeutlicht werden.

Die Gleichberechtigung von Mann und Frau ist ein zentraler Aspekt der Agenda für den Wandel. Es ist wichtig, den Dialog über die damit verbundenen Probleme unter Einbeziehung des gesamten Spektrums der Stimmen innerhalb und außerhalb der Katholischen Kirche fortzuführen. Einige Ansätze haben das Potenzial, Wirtschaft, Umwelt, Familie, das Private und das Politische unter einen Hut zu bringen. Wie sich gezeigt hat, können Frauenbewegungen oftmals am meisten bewirken. Daher sollten sie weiter unterstützt werden. Die neuen

Technologien könnten neue Möglichkeiten zur Überwindung ungerechter Strukturen bieten. Die katholischen Einrichtungen sollten auch intern über die Gleichberechtigung von Mann und Frau nachdenken.

Das Verhalten der Menschen sowie individuelle und gesellschaftliche Entscheidungen haben Einfluss auf die generellen Fragen der Gleichberechtigung. Da es heute überall auf der Welt Ungleichheiten gibt, stellt sich die Frage, ob die Unterscheidung zwischen Nord und Süd noch gerechtfertigt ist. Die neuen Entwicklungen fordern uns heraus, die wirtschaftlichen Realitäten „dort“ und „hier“ im Zusammenhang zu sehen und die Verbindung zu den Menschen in unseren eigenen Gesellschaften herzustellen. Wenn wir einen grundlegenden Wandel herbeiführen wollen, müssen wir darüber nachdenken, was wir unter Gerechtigkeit verstehen, wie wir unsere Arbeit mit den Armen gestalten wollen und welche Rolle die Mittelschicht bei der Mitgestaltung der Zukunft unserer Gesellschaften spielen soll. Vorbildhafte und innovative Konzepte können wir bei unseren ausländischen Partnern und in unseren eigenen Gesellschaften, zum Beispiel in den Jugendbewegungen, finden.

„Sprecht mit mir, nicht über mich.“

- Aufruf eines afghanischen Frauennetzwerks, das von Cordaid unterstützt wird, an die NATO bei einer Demonstration am Vorabend des NATO-Gipfels in Newport, Großbritannien

CORDAID

Cordaid (Niederlande) überwacht die Umsetzung der Resolution 1325 des UN-Sicherheitsrates über die Gleichbehandlung und den Schutz von Frauen und deren Beteiligung an Friedensverhandlungen mit einem besonderen Fokus auf Konfliktgebiete in instabilen Staaten. Zusammen mit Partnerorganisationen hat Cordaid das Women's Peace and Security-Barometer entwickelt. Es zeigt an, in welcher Situation sich die Frauen in Konfliktgebieten wie Afghanistan befinden. Auf der Grundlage der Daten des Barometers werden Frauen in den betreffenden Gebieten geschult und in die Lage versetzt, politisch mitzubestimmen und mit internationalen Politikern zu verhandeln. Auch in den Niederlanden engagiert sich Cordaid für die Gleichstellung von Mann und Frau, zum Beispiel für den Zugang der Frauen zu öffentlichen Ämtern und für ihre Teilnahme am Wirtschaftsleben.



© Karet Ceule



© Cordaid

POLITISCHE STRATEGIEN FÜR DAS HERBEIFÜHREN EINES SYSTEMWANDELS

FOCUS ON THE GLOBAL SOUTH

Die Organisation Focus on the Global South aus Thailand arbeitet neben anderen Organisationen an dem Projekt Systemic Alternatives, bei dem es darum geht, das Potenzial der vielen alternativen Entwicklungskonzepte hervorzuheben, wie Buen Vivir, Degrowth, Deglobalisierung, Rights of Mother Earth, Ökofeminismus und Ökosozialismus. Ein Fazit ist, dass ein alternatives Konzept wesentliche Herausforderungen wie Produktivismus, Patriarchat, Anthropozentrismus, Kapitalismus und nicht zuletzt Machtstrukturen angehen muss. Dabei zeigt die Erfahrung, dass es Spannungen zwischen den Bürgerbewegungen und der politischen Dynamik gibt. In Lateinamerika halten selbst „progressive“ Regierungen an destruktiven Entwicklungsparadigmen fest. Es reicht nicht aus, die Führungsspitzen auszutauschen; entscheidend ist es, darauf hinzuwirken, dass sich die Spielregeln ändern.



© Francesco Serafini



© Karel Ceale

Mit unserer Anwaltschaftsarbeit konnten wir einige Erfolge erzielen und in anderen Fällen verhindern, dass sich die Dinge verschlechtern. Dennoch bleiben Zweifel zurück: Erreichen wir mit unserer Arbeit wirklich etwas? Unsere Fähigkeit, Auseinandersetzungen für uns zu entscheiden und politische Entscheidungsträger zu überzeugen, ist oft überschattet vom gegenläufigen Wirken einflussreicher Akteure und übermächtiger, etablierter Interessen. Hoffnungen, dass globale Krisen ein Umdenken erzwingen könnten, verblassen angesichts der Rückkehr zur Tagesordnung, d. h. zur Konzentration auf materiellen Reichtum und exzessive Profitorientierung. Wirtschaftliche Anreize lassen nach wie vor soziale und ökologische Aspekte außer Acht. Und durch neue weitreichende und bindende Regelungen in zahlreichen Handelsabkommen, wird es in Zukunft noch schwieriger werden, alternative Wege zu finden.

Anstelle einer abstrakten „Policy“-Sprache sollten wir danach streben, die gesellschaftliche Debatte so zu verändern, dass die Wirtschaft aus der Perspektive der Menschenrechte, der Menschenwürde und der Nachhaltigkeit betrachtet wird. Das bedeutet, auf Eigennutz basierende Ideologien zu entlarven und einen neuen Diskurs, eine neues, überzeugendes Verständnis vom Leben (engl. „narrative“) zu erarbeiten, das tief verwurzelte Denkmuster aufbrechen kann, zum Beispiel den Wunsch, immer mehr zu besitzen. Dazu können wir auf die Botschaften des Evangeliums von der Nächstenliebe und vom Teilen zurückgreifen und andere über das erreichen, was das Menschsein ausmacht: Spiritualität, Kultur, Kunst, Musik und einen Sinn für Humor.

Wenn wir die Kräfteverhältnisse verschieben wollen, müssen wir in der Gesellschaft eine „Agenda der Menschen“ verankern, die so kraftvoll ist, dass sie die Eigeninteressen zum Beispiel von Großkonzernen in Frage stellt. Auf lokaler Ebene werden oft diverse Alternativen entwickelt, die aber häufig nicht das Gesamtproblem angehen. Zahlreiche gesellschaftliche „Popcorn“-Bewegungen sind entstanden und wieder verschwunden. Die Beteiligung an den demokratischen Entscheidungsprozessen ist zwar wichtig, aber Lobbystrategien dürfen nicht das alleinige Gravitationszentrum unserer Arbeit sein. Wir sollten dem Aufbau gesellschaftlicher Bewegungen größere Aufmerksamkeit schenken und herausfinden, welche konkrete Rolle ein katholisches Netzwerk dabei spielen kann.

„Wir sollten eine neue Geschichte erzählen, mit einer Sprache der Freundlichkeit, des Verzichts, der Liebe und des Teilens. Familien sollten konsumieren, um zu leben, und nicht leben, um zu konsumieren.“

- Lorna Gold, Trócaire

WANDEL IN UNSEREN GESELLSCHAFTEN

CAFOD

CAFOD (Catholic Agency for Overseas Development, das Entwicklungshilfswerk der Kath. Bischofskonferenz von England und Wales) beteiligt sich an der Klimakampagne einer breiten Koalition britischer Organisationen. Ein Ziel der Kampagne besteht darin, das Thema Klimawandel dauerhaft und unabhängig von der Tagespolitik einer breiten Öffentlichkeit näherzubringen. Sie will positive Botschaften vermitteln und Politikern Raum für die Diskussion über den Klimawandel bieten. Ausgehend von dem Gedanken, dass wir alle etwas lieben, das durch den Klimawandel bedroht ist, soll eine Debatte in Gang gesetzt werden. Dieses „Etwas“ kann sich auf Großbritannien oder auf andere Länder beziehen. Die zentrale Botschaft lautet damit: „Um der Liebe zu... willen, lasst uns gegen den Klimawandel aktiv werden.“ Fragen des Lebensstils in Kampagnen anzusprechen, kann heikel sein, erhöht aber Authentizität, Wirkung, Engagement und Solidarität der Menschen.



© Francesco Serafini



© Francesco Serafini

Wir leben in einer Zeit, in der immer mehr systembedingte Krisen und gescheiterte Wachstumsparadigmen zutage treten. Immer mehr Menschen protestieren, suchen nach Alternativen und probieren neue Lebensweisen aus. Doch ein grundlegender und anhaltender Wandel ist noch nicht in Sicht, auch weil es an politischem Willen fehlt, wie das Beispiel Klimawandel zeigt. Viele Menschen sind bereit, sich aktiv zu engagieren und einen Wandel herbeizuführen. Wenn wir dieses Potenzial nutzen wollen, müssen wir jedoch die zugrunde liegenden Mechanismen genau verstehen.

Gesellschaftlicher Wandel erfolgt auf der Ebene von Grundwerten, die die Menschen zum Handeln bewegen. Ein Ansatz besteht also darin, darüber nachzudenken, wie Werte in der Gesellschaft neu „positioniert“ werden können. Die Herausforderung der Nachhaltigkeit gesellschaftlichen Wandels können wir angehen, indem wir auf den Wissens- und Erfahrungsschatz der vielfältigen Kulturen aus aller Welt zurückgreifen, vor allem auf den der indigenen Völker. Dazu gehört es auch, die Menschen aus der Passivität herauszuholen und dazu beizutragen, dass sie zu aktiven Bürgern werden können, das Gemeinsame über das Individuelle zu stellen, Innovationen über den Stillstand und konkrete Ergebnisse über abstraktes Denken.

Mit unseren neuen Botschaften müssen wir eine breitere Öffentlichkeit erreichen und darstellen, wie systembedingte Probleme den persönlichen Lebensalltag der Menschen berühren. Der Klimawandel etwa betrifft Menschen auf der ganzen Welt und aus allen sozialen Schichten, wenn auch in unterschiedlichem Ausmaß und in unterschiedlicher Art und Weise. Die Verknüpfung zwischen politischen und verhaltensbasierten Dimensionen kann insbesondere in unserer Kampagnenarbeit ein entscheidender Schritt sein, um die Menschen in die Lage zu versetzen, zum Aufbau einer besseren Welt beizutragen.

Gesellschaftliche Innovationen werden von Bürgerbewegungen und lokalen Organisationen vorangetrieben. Experimente dieser Art schaffen neue Möglichkeiten, Beziehungen aufzubauen, miteinander ins Gespräch zu kommen, den Status des Verbrauchers zu verlassen und ein Gemeinschaftsgefühl zu entwickeln. Wir sollten erkunden, wie wir mit den Menschen arbeiten können, mit ihnen nach Alternativen suchen und sie verwirklichen.

„Die Träume und Hoffnungen der Menschen spiegeln sich nicht in den politischen Entscheidungen wider, weil in diesen der Imperativ des Wachstums dominiert.“

- Shri Jagadananda,
Centre for Youth & Social Development

AKTEURE DES WANDELS

MISEREOR

MISEREOR (das Entwicklungshilfswerk der Deutschen Bischofskonferenz) hat Prozesse des gemeinsamen Lernens und des Erfahrungsaustauschs zwischen den Partnerorganisationen und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern von MISEREOR, die mit ihnen arbeiten, initiiert. Dahinter steckt der Gedanke, neue Ansätze zu entwickeln und ein tieferes Verständnis von partizipativen Prozessen und ihrer zentralen Bedeutung zu erlangen. In der Folge wird das Selbstbewusstsein der Menschen an der Basis gestärkt und werden auf diese Weise lokale Initiativen und Innovationen gefördert. So haben sich beispielsweise in einigen der ärmsten Distrikte des indischen Bundesstaates Orissa Bauern stark in Lern- und Austauschprogrammen in Form von örtlichen Saatgutmärkten und Workshops engagiert. Darüber hinaus haben Männer und Frauen aus verschiedenen Gemeinden aktiv an erfolgreichen Advocacy-Kampagnen gegen die für sie nachteilige Landwirtschaftspolitik der Regierung teilgenommen.



© Francesco Serafini

© Karel Ceule

Von der Basis ausgehende Prozesse können zu echten Bewegungen und zum Wandel auf lokaler Ebene führen. Marginalisierte Gruppen können ihre Visionen von Wohlergehen, Chancengleichheit und Teilhabe an der sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung gemeinsam umsetzen. Aber gleichzeitig fehlt es heute an alternativen Ansätzen und Denkweisen von Akteuren an der Basis, die unterschiedliche Auffassungen von Entwicklung und davon, wie wir in der Zukunft leben wollen, vermitteln würden.

Ein herkömmlicher projektbasierter Ansatz birgt die Gefahr, dass die Erwartungen und technischen Anforderungen der Geldgeber in den Vordergrund rücken und die eigentlichen Bedürfnisse und die komplexe Wirklichkeit der Menschen, denen wir dienen wollen, vernachlässigt werden. Ein Modell, das die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Nichtregierungsorganisationen als Experten betrachtet, kann allzu leicht die eigenen Veränderungsprozesse und Lösungen der lokalen Bevölkerung übersehen. Es ist wichtig, dass wir über die Verantwortung unserer Organisationen nachdenken. Wir sollten unsere Rolle mehr als die von Katalysatoren, Unterstützern und Begleitern lokaler Änderungsprozesse begreifen. Es gibt darüber hinaus einen Bedarf für Verbindungsleute oder -stellen, um Räume zur Vernetzung von Basisinitiativen zu gewährleisten und ihnen so insgesamt mehr Gewicht und Durchsetzungskraft zu verleihen.

Es ist an der Zeit, dass wir unsere zukünftige Rolle und Arbeitsweise überdenken. Unsere Projekt- und Advocacy-Ansätze sowie unsere Partnerschafts- und Finanzierungsmodelle sollten überprüft und ggfs. überarbeitet werden. Dies könnte auch beinhalten, dass wir die Netzwerke und Akteure des sozialen Wandels in unseren eigenen Gesellschaften und im Ausland zusammenbringen. Es gibt einen Bedarf für Vernetzung, Kommunikation und Koordination verschiedener Räume, um eine Mobilisierung zu bewirken und so auch aus der Erfahrung mit dem Weltsozialforum heraus nach vorne zu schauen. Ein von vielen mitgetragenes Verständnis von Entwicklung und menschlichem Wohlergehen wäre ein wichtiger Beitrag zum Wandel. Und unsere Arbeit mit und in der Kirche birgt dafür ein großes Potenzial.

„Ein ‚Paradigmenwechsel‘ sollte nicht arrogant von oben auferlegt werden und kann keine Einbahnstraße sein. Die Beziehungen und Geisteshaltungen sollten von Demut, Partizipation und gegenseitigem Respekt geprägt sein.“

- John Patrick Ngoyi Kasongo, Justice, Peace & Development Commission

SCHLUSSBEMERKUNGEN

© Francesco Serafini



Wir erleben zur Zeit internationale Diskussionen von größter Tragweite für die kommenden Jahre. Es sind Entscheidungen zu treffen über die neuen Nachhaltigen Entwicklungsziele und ihre Finanzierung, über ein weltweites Klimaabkommen, über Landwirtschafts- und Wirtschaftsmodelle. Wir möchten die Ergebnisse des Workshops auf diese Arbeitsbereiche und auf unser Joint-Action-Projekt 2015-17 übertragen, mit dem wir die Menschen zum Wandel hin zu einer nachhaltigen Lebensweise bewegen wollen.

© CIDSE



Die strategischen Fragen und Herausforderungen, die sich im Workshop ergeben haben, sollen in der Diskussion über die CIDSE-Strategie für den Zeitraum 2016-21 aufgegriffen werden. Wir werden die Inspiration und Energie mitnehmen, die während des Workshops zu spüren war, um uns aus unserer Komfortzone herauszubewegen. Ermutigt durch die Worte von Papst Franziskus, der die Kirche dazu auffordert, hinaus auf die Straße und an die Ränder der Gesellschaft zu gehen, finden wir „Solidarität in unseren Zweifeln“ bei der Festlegung des weiteren Wegs. In der Überzeugung, dass wir den Moment ergreifen müssen, werden wir weiterhin die Strategie verfolgen, unsere Arbeit in der CIDSE-Familie und darüber hinaus zusammenzuführen, denn gemeinsam sind wir stärker.

Bernd Nilles, CIDSE Generalsekretär
Denise Auclair, CIDSE Senior Policy Advisor



CIDSE-Mitgliedsorganisationen



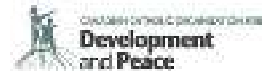
Österreich



Belgien



Belgien



Kanada



England und Wales



Frankreich



Deutschland



Irland



Italien



Luxemburg



Niederlande



Portugal



Slowakei



Schottland



Spanien



Schweiz



USA